

DER KÖRPERKULT

EINE ALLGEGENWÄRTIGE „UNSICHTBARE RELIGION“?

Robert Gurgutzer

Vermutlich gibt es keine Epoche und Kultur, in der so viele Menschen so viel Geld und Zeit in den eigenen Körper investiert haben, wie das gegenwärtig der Fall ist. Unabhängig vom Bildungsgrad, der sozialen Schicht, dem Geschlecht und Alter hegen und pflegen Menschen ihren Körper, kümmern sie sich um ihre Gesundheit und Fitness, beschäftigen sie sich mit ihrer Ernährung und ihrem Aussehen, wofür sie regelmäßig Sport treiben und Ratgeber lesen, sich Auszeiten in Wellness-tempeln gönnen oder gar unters Messer von Schönheitschirurgen legen. Der Kult um den Körper ist kein Einzelphänomen, dem lediglich ein paar Körperfetischisten verfallen sind, sondern ein weitverbreitetes, gewissermaßen demokratisches Phänomen, an dem alle mit gleichem Recht und gleichen Chancen teilhaben. Wie konnte es dazu kommen und was sagt der aktuelle Körperkult über unsere Gesellschaft aus?



Bezogen auf Deutschland lässt sich im historischen Rückblick sagen, dass sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zwei gegenläufige, aber miteinander zusammenhängende Entwicklungen vollzogen haben. Auf der einen Seite kam es zu einem Säkularisierungsprozess, in dessen Zuge die Kirchenreligionen ihre umfassende Bedeutung für das Alltagsleben zunehmend verloren haben. Kirchliche Feiertage, der Sonntagsgottesdienst, das Gebet zu Tisch oder vor dem Zubettgehen und andere religiöse Rituale strukturieren immer weniger den Lebensrhythmus spätmoderner Menschen. Auf der anderen Seite hat der gesellschaftliche Individualisierungsprozess dazu geführt, dass sich die Menschen immer mehr um sich

s e l b s t
bzw. um ihr
eigenes Selbst
kümmern, nach Selbst-
verwirklichung und Selbst-
bestimmung streben, Selbster-
kenntnis suchen und Selbstfindung
erhoffen. Da der eigene Körper untrenn-
bar mit dem eigenen Selbst verbunden
ist, ist es nicht überraschend, dass
im Mittelpunkt dieser Selbst-Sak-
ralisierung der eigene Körper
steht, es mit anderen Wor-
ten zu einer Sakralisierung
des Körpers gekommen
ist. Das heißt, parallel
zum Bedeutungs-
verlust von Kir-
chenreligionen

wie dem Christentum hat in Gesellschaften wie der deutschen das verkörperte Selbst an Bedeutung gewonnen, und das so sehr, dass es gar religiöse Züge trägt.

Für einen gläubigen Christen wird das anmaßend klingen: Der Körper(kult) soll etwas Religiöses an sich haben oder gar eine Religion sein? Die entscheidende Frage ist hier, was mit Religion gemeint ist.

Die Religionswissenschaft unterscheidet zwei Religionsbegriffe: Religion im „substanziellen“ Sinne verweist auf einen spezifischen Inhalt, ein jenseitiges Wesen, beispielsweise Gott. Religion meint hier außerdem kirchlich institutionalisierte Religion. Versteht man Religion hingegen in einem „funktionalen“ Sinne, dann stehen die anthropologischen, psychischen und sozialen Funktionen „heiliger Themen“ im Zentrum. Dass der Körperkult keine Religion im substanziellen Sinne ist, ist offenkundig. Unter einem funktionalen Gesichtspunkt spricht hingegen einiges dafür, den Körperkult als eine (Diesseits-)Religion zu betrachten.

Der Kult um den Körper ist ein diesseitsreligiöses Phänomen, insofern es auch in diesem Kult um „letzte Werte“ und „heilige Themen“ geht, die allesamt mit dem eigenen Selbst zu tun haben. Der Körperkult der Gegenwart liefert Sinnangebote, die Halt und Orientierung geben, er hält Glaubenssymbole (Waschbrettbauch, „90-60-90“) parat und wird auf rituelle Weise in Glaubensgemeinschaften (Trainingsgruppen, Pro-Ana-Communities) ausgeübt. Nicht zuletzt kennt der Körperkult auch Transzendenzerfahrungen, wenngleich keine „großen“, auf das Jenseits ausgerichteten, sondern „kleine“, diesseitige Transzendenzen. Gemeint ist damit das Überschreiten von körperlichen Grenzen, z.B. in einem Marathonlauf, einer radikalen Diät oder einer Brustvergrößerung, aber auch von psychischen Grenzen, etwa im Extrem- und Risikosport. Und in diesem Sinne ist der aktuelle Körperkult eine allgegenwärtige „unsichtbare Religion“ (Th. Luckmann). «



DER AUTOR:

Prof. Dr. Robert Gugutzer, Soziologe, Professor für Sozialwissenschaften des Sports an der Goethe-Universität Frankfurt a.M.